

Mackenberg, Hubert

Weiß, R.H. (2000): Gewalt, Medien und Aggressivität bei Schülern.

Göttingen: Hogrefe; 200 Seiten (DM 49,80) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 50 (2001) 6, S. 483-484



Quellenangabe/ Reference:

Mackenberg, Hubert: Weiß, R.H. (2000): Gewalt, Medien und Aggressivität bei Schülern.

Göttingen: Hogrefe; 200 Seiten (DM 49,80) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und

Kinderpsychiatrie 50 (2001) 6, S. 483-484 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-24654 - DOI: 10.25656/01:2465

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-24654>

<https://doi.org/10.25656/01:2465>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

50. Jahrgang 2001

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Das Buch ist über seinen Informationsgehalt hinaus beispielhaft dafür, wie Ärzte, Psychologen und Eltern im Interesse der betroffenen Kinder gut zusammenarbeiten können, statt unter dem Druck der mit der Erkrankung verbundenen Schwierigkeiten in wechselseitige Schuldzuweisungen und Abwertungen zu verfallen.

Manfred Mickley, Berlin

Weiß, R.H. (2000): **Gewalt, Medien und Aggressivität bei Schülern**. Göttingen: Hogrefe; 200 Seiten, DM 49,80.

Vor dem Hintergrund der eigenen Lehrtätigkeit – der Autor ist seit langem in führender Position in der schulpsychologischen Beratung tätig – ist ein Buch entstanden, das einen gewichtigen Beitrag zur immer noch oder wieder aktuellen Diskussion über Gewalt leisten kann. Dabei hat sich Rudolf H. Weiß einem vielfältig thematisierten, durch spektakuläre Hypothesen und nur wenige eindeutige Untersuchungsbefunde gekennzeichnetem Aspekt zugewandt, dem Zusammenhang von „Gewalt, Medien und Aggression“ bei Schülern. Geboten wird eine durch solide Fachlichkeit bestimmte Arbeit, erweitert um einen umfangreichen dokumentarischen Apparat (Erhebungsbögen, Materialien zu präventiven Maßnahmen etc.).

Nach einem komprimierten Überblick zu (vorwiegend psychologisch ausgerichteten) Aggressionsmodellen und einem Exkurs zum ADS-Syndrom, dessen Plazierung in diesem Kontext dem Leser nicht ohne weiteres einsichtig wird, widmet sich Weiß ausführlich dem Thema Medienpolitik und Medienindustrie:

Der Autor bezieht hier den Standpunkt eines kritischen Medienpädagogen, und die Feststellung, daß in diesem Bereich weniger pädagogische oder anderweitige kulturelle Intentionen als vielmehr kommerzielle Interessen vorherrschen, überrascht ebenso wenig, wie der Hinweis darauf, daß Kontrollmöglichkeiten (von den Medienanstalten) nicht angemessen genutzt und die Medienpädagogik vernachlässigt werde. Auch wenn man dem Autor diesbezüglich nur beipflichten kann, hätte man hier doch mehr erwartet als die zutreffende, an zahlreichen Beispielen belegte These, daß Medieninteressen vorwiegend Geschäftsinteressen sind.

Im weiteren kommt die Medienwirkungsforschung, bezogen auf Video-, Computer- und Fernsehkonsum bei Kindern und Jugendlichen ausführlich zur Sprache. Anhand von Fallbeispielen werden mögliche Wirkungen des exzessiven Konsums von Gewaltvideos umschrieben. Auswirkungen auf das Sozialverhalten von Kindern und Jugendlichen sieht der Autor u.a. in der Zunahme von Mobbing.

Die Ergebnisdarstellung ist manchmal ein bißchen umständlich und ausufernd. Weiß belegt seine Thesen mit einer Fülle von Zahlen, was nahezu zwangsläufig zu Wiederholungen und zu einem Mißverhältnis zwischen empirischen Befunden und Kernaussagen führt. Während die Medienwirkungsforschung umfassend dargestellt und hinsichtlich ihre Befunde vorwiegend unter quantitativen Gesichtspunkten erörtert wird, bleibt für eine über den Einzelfall, respektive über spezifische Problemgruppen hinausgehende Betrachtungsweise kaum Raum.

Das vom Autor auf der Grundlage eigener Untersuchungen entwickelte Modell wird auf wenigen Seiten dargestellt: Die Rede ist hier von einem Suchtdreieck, bestehend aus den Komponenten Persönlichkeit, Suchtmittel (in diesem Teil TV, Video, PC) sowie bestimmten

Umweltbedingungen. Diese Überlegungen werden im weiteren problemgruppenbezogen anhand konkreter Zahlenangaben, die man auch als Risikoabschätzung bezeichnen könnte, spezifiziert.

Weil Weiß sich für die klinische Variante (Gefährdungsgrad bestimmter Problemgruppen) entscheidet, schließt sich konsequenterweise ein entsprechendes Präventionsprogramm an. Die sehr anschauliche Darstellung in Verbindung mit einem reichhaltigen Arsenal von Frage-, und Arbeitsbögen bieten für die praktische Anwendung hinreichend Anknüpfungsmöglichkeiten.

Verläßt man den engeren fachwissenschaftlichen Kontext, dann drängen sich nach der Lektüre dieses Buchs Fragen auf, die weniger zu Lasten des Autors gehen, sondern der eminenten gesellschaftspolitischen Bedeutung des Gewaltthemas geschuldet sind: Aus dem Blick gerät, besser gesagt nicht in den Blick kommt, daß die Thematik des Buches keineswegs eine originär klinische oder pädagogische ist, daß es vielmehr ein hochaktuelles Thema, nämlich die durch massenhafte Nutzung elektronischer Medien (Einführung des privaten Fernsehens, Video, PC, Internet) hervorgerufenen gesellschaftlichen Veränderungen reflektiert.

Nun macht es gewiß Sinn, die Ergebnisse der Medienwirkungsforschung zur Kenntnis zu nehmen. Es fragt sich aber doch, brauchen wir wirklich einen schlüssigen Beweis für die negative Wirkung von Gewaltdarstellungen angesichts eines Medienkartells, daß sich jeglicher Kontrolle entzieht und seine Existenzberechtigung mit einem Anspruch auf öffentliches Interesse begründet. Dabei wäre nicht nur zu erörtern, wie viel Gewalt in und durch die Medien ist dem Menschen zumutbar, sondern es wäre auch das sog. Prinzip der Medienfreiheit zu hinterfragen.

Das Zusammenspiel von Medien und Politik und der desolote Zustand des öffentlichen Bildungssystems machen eher skeptisch. Niemand erwartet ernsthaft, daß die entsprechenden staatlichen Instanzen Bürgerinteressen gegen die Interessen der Medienindustrie zur Geltung bringen. Wo das Prinzip der Medienfreiheit zur Produktionsfreiheit degeneriert ist, wirken Begriffe wie Medienkompetenz und damit einhergehende pädagogischen Bemühungen antiquiert.

Die bei der Lektüre des Buchs sich aufdrängende, so nicht thematisierte Frage müßte lauten: Wer hat – außer einigen wenigen, wohlmeinenden Intellektuellen – überhaupt ein Interesse an umfassend gebildeten, das heißt auch medien- und technikkritischen Kindern und Jugendlichen?

Hubert Mackenberg, Gummersbach

Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- Bergman, A. (2001): Ich und Du. Die Individuations- und Separationstheorie in psychoanalytischer Forschung und Praxis. Stuttgart: Klett-Cotta; 367 Seiten, DM 78,50.
- Deniz, C. (2001): Migration, Jugendhilfe und Heimerziehung. Rekonstruktionen biographischer Erzählungen männlicher türkischer Jugendlicher in Einrichtungen der öffentlichen Erziehung. Frankfurt a.M.: Verlag für Interkulturelle Kommunikation; 256 Seiten, DM 39,80.
- Eliacheff, C. (2001): Das Kind, das seine Mutter zu sehr liebte. München: dtv; 136 Seiten, DM 16,50.
- Freytag, R.; Giernalczyk, T. (Hg.): Geschlecht und Suizidalität. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 165 Seiten, DM 29,80.
- Goetze, H. (2001): Grundriß der Verhaltensgestörtenpädagogik. Berlin: Spiess; 293 Seiten, DM 29,80.